

Paläste am rechten Seineufer

Tour 3

Mit seinem adeligen Touch ist das jüdisch geprägte Marais heute eines der beliebtesten und teuersten Wohnviertel der Stadt. Den Reiz machen jedoch nicht nur die vornehmen Stadtpaläste aus; vielmehr machen es die Kneipen, Restaurants, Modeboutiquen und Galerien zu einem der lebendigsten Quartiere der Stadt.



Mémorial de la Shoah, Holocaust-Museum, S. 50

Hôtel de Sully, Fotoausstellungen im Stadtpalast, S. 53

Place des Vosges, Symétrie par excellence, S. 54

Musée Carnavalet, Pariser Stadtgeschichte, S. 55

Musée National Picasso, auf den Spuren von Picasso, S. 55

Durchs jüdische Viertel von Paris

Marais

Ursprünglich war das Marais eine unwirtliche Gegend – „Marais“ bedeutet „Sumpf“ – am Rande der Hauptstadt. Doch nachdem das Gebiet im Spätmittelalter trockengelegt worden war, stieg es schnell zur vornehmsten Wohngegend der Stadt auf. Mitglieder der aristokratischen Führungsschicht ließen sich hier ihre „Hôtel“ genannten Stadtpaläste errichten, Madame de Sévigné beispielsweise empfing ihre Besucher im Hôtel Carnavalet, das heute das Stadtmuseum von Paris beherbergt. Auch der schönste Platz von Paris, die Place des Vosges, liegt im Marais. Als die Adelige dem König nach Versailles folgten, begann der allmähliche, aber stete Niedergang des Viertels. Handwerker und Tagelöhner zogen in die herrschaftlichen Häuser, die mehr und mehr verfielen. Ende der 1960er-Jahre verfügten zwei Drittel der Wohnungen weder über fließendes Wasser noch über eine eigene Toilette. Doch ein Ende des steten Verfalls nahte: Auf Veranlassung des damaligen französischen Kultusministers André Malraux wurde die historische Bausubstanz des Marais unter Denkmalschutz gestellt und umfassend saniert. Zahlreiche adelige Stadtpalais wie das Hôtel de Sully und das Hôtel Salé wurden seither aufwändig restauriert und einer musealen Nutzung zugeführt; das Marais ist dadurch zu einem der beliebtesten Viertel der Stadt aufgestiegen, wie ein Blick auf die Immobilienpreise zeigt. Ein Appartement an der Place des Vosges können sich heute nur noch sehr gut betuchte Bürger leisten, zu deren erlesenem Kreis auch Jack Lang, Malrauxs Nachfolger als Kultusminister, gehört.

Das Marais ist auch bekannt als das jüdische Viertel von Paris. Zudem hat in den letzten Jahrzehnten eine andere,

Paris im Kasten

Jüdisches Paris

Zwischen Centre Pompidou und Bastille befindet sich das jüdische Viertel von Paris, dessen Ursprünge bis in das frühe 13. Jahrhundert zurückreichen. Zu den alteingesessenen Familien aus dem Elsass und dem Midi sind im Laufe der Zeit zahlreiche Juden aus Osteuropa und Nordafrika gestoßen. Nur ein kleines Stück abseits der großen Boulevards taucht man in den engen Gassen rund um die gewissermaßen als jüdische „Hauptstraße“ fungierende Rue des Rosiers in eine eigene Welt mit besonderem Flair ein. Streng orthodoxe Juden mit Hüten, Schläfchenlocken, langen Bärten und bis zu den Füßen reichenden Kaftanen schlendern zwischen orientalischen Spezialitätengeschäften, koscheren Metzgereien und Läden mit hebräischen Kultgegenständen umher. Das Restaurant Jo Goldenberg war bis vor kurzem eine in ganz Paris bekannte Adresse für Liebhaber der jüdischen Küche, erlesene – selbstverständlich koschere – Feinkost findet man bei Florence Kahn. Nur am Samstag, dem Sabbat, ist das jüdische Viertel verwaist und die Geschäfte sind meistens geschlossen; die Straßen füllen sich erst wieder nach Einbruch der Dunkelheit mit Leben, denn der Sonnenuntergang, und nicht die Uhrzeit, läutet traditionsgemäß das Ende der Sabbat-Ruhe ein.

weiter beherbergt das **Musée Cognac-Jay** eine erlesene Privatsammlung; hochkarätige moderne Kunst wird in dem im Hôtel Salé untergebrachten **Musée National Picasso** präsentiert, dessen Besuch auf keinen Fall versäumt werden sollte. Während man durch das Marais schlendert, lohnt es sich – falls die Möglichkeit besteht –, einen Blick in die „Hinterhöfe“ der Stadtpaläste zu werfen, die gelegentlich fast die Größe eines Parks einnehmen. Das **Musée de la Chasse et de la Nature** befindet sich ebenso in einem der typischen Adelspaläste wie das Nationalarchiv (**Archives nationales**). Letzteres liegt an der Rue des Francs-Bourgeois, die der Beatnik Jack Kerouac als „the street of the outspoken middle classes“ charakterisierte.

In der Rue de Temple, deren Name noch an den bis 1314 hier ansässigen Orden der Tempelritter erinnert, befindet sich das **Musée d'Art et d'Histoire du Judaïsme**; es informiert auf sehr ansprechende Weise über die Geschichte und Kultur der jüdischen Gemeinde von Paris.

Rund um die Rue Sainte-Croix de la Bretonnerie ist die Pariser Gay-Szene zu Hause. Neben einschlägigen Bars, Restaurants und Sexshops gibt es auch Friseure, Modeboutiquen und Reisebüros, die ihr Angebot speziell auf ihre schwule Klientel abgestimmt haben. In der lang gestreckten Rue de Rosiers, der Hauptstraße des jüdischen Marais, sind traditionell Feinkosthändler und Juweliere ansässig.

Sehenswertes

Holocaust-Museum

Mémorial de la Shoah

Nach umfangreichen Umbau- und Erweiterungsarbeiten ist jetzt in Paris das

Mémorial de la Shoah als größtes europäisches Holocaust-Museum wieder eröffnet worden. Insgesamt wurden 23 Millionen Euro investiert, um das Museum um 4000 Quadratmeter zu erweitern. Neben einer stimmungsvollen



Gedenkwand im Mémorial de la Shoah

Krypta und einer Dauerausstellung zur Geschichte der französischen Juden zwischen 1933 und 1945 gibt es auch ein beeindruckendes Mahnmahl: Auf meterhohen Marmorwänden wurden die Namen aller 76.000 Juden eingraviert, die während der deutschen Besetzung Frankreichs bis zum August 1944 in die Vernichtungslager deportiert wurden. Eine 30 Meter lange „Mauer der Gerechten“ erinnert zudem an 2693 Franzosen, die während der Nazi-Besatzung Juden gerettet und geschützt haben.

17, rue Geoffroy-l'Asnier, 75004. (M) Saint-Paul – Pont Marie (Linie 1 oder 7). Tgl. außer Sa sowie an jüdischen Feiertagen 10–18 Uhr, Do bis 22 Uhr. Im Sommer wird So um 14 Uhr immer eine kostenlose Fahrt zum ehemaligen Sammellager Drancy angeboten. Eintritt frei! www.memorialdelashoah.org.

Fotokunst im Adelspalast

Maison Européenne de la Photographie

Verteilt auf sieben Ebenen, wird im Hôtel Hénault de Cantobre, einem wei-

teren Adelspalast aus dem 18. Jahrhundert, anspruchsvolle Fotokunst präsentiert. Neben themenbezogenen Ausstellungen aus dem 15.000 Arbeiten umfassenden Fundus (Mapplethorpe, Helmut Newton, Irving Penn, Nan Goldin, Hervé Guibert etc.) finden regelmäßig Retrospektiven statt, die sich dem Werk eines renommierten Fotografen widmen. Eine Buchhandlung und ein nettes kleines Café, das der Architekt Nestor Perkal entworfen hat, sind ebenfalls vorhanden.

5–7, rue de Fourcy, 75004. (M) Saint-Paul (Linie 1). Mi–Fr 11–20, Do bis 22, So 10–20 Uhr. Eintritt 10 €, erm. 6 €; Mi ab 17 Uhr Eintritt frei! www.mep-fr.org.

Pariser Stadtentwicklung in Modellen Pavillon de l'Arsenal

Im Pavillon, einer für das 19. Jahrhundert typischen Glas-Eisen-Konstruktion, wird mit Hilfe von Modellen, Fotos, Videos und Zeichnungen über die gegenwärtigen Veränderungen des Pariser Stadtbilds sowie den Einfluss der Stadt-

geschichte auf den Urbanismus informiert. Ein Muss für Architekturfans und Liebhaber von Stadtplanungen.

21, boulevard Morland, 75004. ④ Sully Morland (Linie 7). Tgl. außer Mo 10.30–18.30 Uhr, So 11–19 Uhr. Eintritt: frei! www.pavillon-arsenal.com.

Spätmittelalterlicher Stadtpalast

Hôtel de Sens

Zusammen mit dem Hôtel de Cluny (Quartier Latin) gehört das Hôtel de Sens zu den einzigen erhaltenen Stadtpalästen aus dem Spätmittelalter. Typisch für diese Zeit ist der unregelmäßige Grundriss sowie der wuchtige, fast festungsartige Charakter des Gebäudes, das heute die Bibliothek Forney beherbergt. Entspannung bietet der kleine Garten an der Rückseite des Palastes.

1, rue du Figuier, 75004. ④ Saint-Paul (Linie 1). Tgl. außer Mo und So 13–19 Uhr. Eintritt zur Bibliothek ist frei! Bei Sonderausstellungen 6 €, erm. 4 €.

Nicht nur für Zauberlehrlinge

Musée de la Magie

Für alle Freunde von Zauberkästen und -hüten. Das kleine Museum führt in das

Reich des Magischen und Irrealen mit Exponaten aus den letzten zwei Jahrhunderten, wobei neben der Zauberei auch die optische Illusion samt Zerrspiegel eine wichtige Rolle spielt. Die Präsentation ist etwas antiquiert, doch hat das Museum durchaus Charme.

11, rue Saint-Paul, 75004. ④ Saint-Paul (Linie 1). Mi, Sa und So 14–19 Uhr. Eintritt 14 €, erm. 10 €. www.museedelamagie.com.

Fotoausstellungen im Stadtpalast

Hôtel de Sully

Der einstige Stadtpalast des Herzogs von Sully gehört zu den imposantesten Adelspalais des Marais. Glücklicherweise befindet sich das Hôtel de Sully im Besitz der öffentlichen Hand, sodass eine Besichtigung problemlos möglich ist. Die Anlage zeigt typische Merkmale für die Palais im Marais: Hinter dem Eingangportal öffnet sich der repräsentative Ehrenhof (*Cour d'Honneur*), der den Palast der Straße entrückt und dem Empfang der Gäste diente. Hinter dem breit gelagerten Haupttrakt schließt sich ein Garten an, der von einer Orangerie begrenzt wird. Ein Teil der Räumlichkeiten wird heute von der Nationalen Denkmalschutzbehörde

Spätmittelalterliches Paris – Hôtel de Sens



genutzt. Im Erdgeschoss befindet sich zudem eine gut sortierte Buchhandlung mit Schwerpunkt Pariser Kunst und Kultur. Der Garten besitzt einen direkten Zugang zur Place des Vosges.

62, rue Saint-Antoine, 75004.  Saint-Paul (Linie 1). www.hotel-de-sully.fr.

Symmetrie par excellence

Place des Vosges

Dieses regelmäßige, auf Symmetrie bedachte Ensemble steht in dem Ruf, der schönste Platz von ganz Paris zu sein. Der rechteckige Platz wird von 36 identischen zweistöckigen Pavillons mit roten Ziegelsteinfassaden und hoch aufragenden Schieferdächern eingerahmt. Nur der Pavillon des Königs an der Südseite und der gegenüberliegende Pavillon der Königin überragen die anderen Häuser als Ausdruck des hierarchischen Standesbewusstseins um ein Stück. Benannt sind die herrschaftlichen Häuser nach ihren früheren Besitzern, wie beispielsweise das

Hôtel de Rohan-Guéméné und das Hôtel Richelieu.

Angesichts dieser aristokratischen Eleganz erscheint es kaum mehr vorstellbar, dass die Häuser an der Place des Vosges zu Beginn des 20. Jahrhunderts völlig heruntergekommen waren und einem Armenquartier glichen. 1924 fand hier ein junger, fast mittelloser Belgier namens Georges Simenon im Haus Nummer 21, das einst Kardinal Richelieu bewohnt hatte, eine günstige Parterrewohnung. Simenons Nachbar soll übrigens ein Pfeife rauchender und Hut tragender Doktor gewesen sein, der unter seinem richtigen Namen Maigret wenig später als kleinbürgerlicher Kommissar in die Literaturgeschichte einging.

Wohnhaus des Literaten

Maison de Victor Hugo

Victor Hugo, einer der berühmtesten französischen Schriftsteller, lebte von 1832 bis 1848 im Hôtel Rohan-Guéméné an der Place des Vosges. Das

Place des Vosges: Beliebter Treffpunkt für ein Sonnenbad



ihm zu Ehren eingerichtete Museum bietet die Möglichkeit, ein Haus an der Place des Vosges von innen kennenzulernen. Präsentiert werden neben Originalmanuskripten und persönlichen Erinnerungsgegenständen auch Bilder, die Hugo gesammelt hat. Zudem beweisen mehrere Gemälde, dass Victor Hugo nicht nur als Schriftsteller Talent besaß. Wer kein ausgewiesenes Faible für die französische Literatur hegt, wird nach dem Besuch des Museums eventuell enttäuscht sein.

6, place des Vosges, 75004. (M) Bastille (Linie 1, 5 und 8). Tgl. außer Mo 10–18 Uhr. Eintritt frei! Sonderausstellung 8 bzw. 6 €. Audioguide auf Deutsch 5 €. www.maisonsvictorhugo.paris.fr.

Pariser Stadtgeschichte

Musée Carnavalet

Die absolut sehenswerten Schätze des Pariser Stadtmuseums sind seit 1989 auf zwei benachbarte Adelspaläste verteilt. Da ist einmal das namensgebende Hôtel Carnavalet; es widmet sich den Anfängen der Pariser Stadtgeschichte von der Frühzeit über das Mittelalter bis zur Aufklärung. Erinnert wird auch an Madame de Sévigné, die hier zwischen 1677 und 1696 gewohnt hat und durch ihre Briefe, die Einblicke in die gesellschaftlichen Verhältnisse am Hof des Sonnenkönigs geben, berühmt geworden ist. Das benachbarte Hôtel Le Peletier de Saint-Fargeau dokumentiert die Stadtgeschichte seit der Revolution. Eine Nachbildung von Marcel Prousts Zimmer mit dem Originalbett, in dem Proust große Teile seiner „Suche nach der verlorenen Zeit“ geschrieben hat, gehört ebenso zum Fundus wie ein Nachbau der berühmten Guillotine. Hinweis: Bis Ende 2019 ist das Museum wegen Renovierungsarbeiten geschlossen.

23, rue de Sévigné, 75003. (M) Saint-Paul (Linie 1). Tgl. außer Mo 10–18 Uhr. Eintritt frei! Bei Sonderausstellungen 5 €, erm. 4 €. www.carnavalet.paris.fr.

Gemäldegalerie im Adelspalast

Musée Cognacq-Jay

Das nach Ernest Cognacq und Louise Jay, dem Gründerehepaar des Kaufhauses La Samaritaine, benannte Museum zeigt wertvolle Gemälde aus dem 18. Jahrhundert. Das aus dem 16. Jahrhundert stammende Adelspalais ist mit erlesenen Möbeln, Porzellan und diverssem Nippes eingerichtet, so dass die Werke von Watteau, Fragonard, Boucher und Rubens in einem würdigen Rahmen präsentiert werden. Beachtlich ist das Aufgebot der Museumswärter, in jedem zweiten Raum steht eine in ein rotes Jackett gehüllte Aufsichtsperson.

8, rue Elzévir, 75003. (M) Saint-Paul (Linie 1). Tgl. außer Mo 10–18 Uhr. Eintritt frei! www.museecognacqjay.paris.fr.

Auf den Spuren von Picasso

Musée National Picasso

Der damalige Kultusminister André Malraux verabschiedete ein Gesetz, wonach die Erbschaftssteuer auch in Form von Kunstwerken entrichtet werden konnte. Als Pablo Picasso 1973 starb, kam der französische Staat auf diese Weise in den Besitz von 203 Gemälden, 158 Skulpturen, 88 Keramiken sowie unzähligen Zeichnungen, Fotos und anderen wertvollen Dokumenten. Das weiträumige, im Marais gelegene Hôtel Salé wurde auserkoren, die einzigartige Sammlung zu beherbergen. Den Auftrag, den ehemaligen Palast des königlichen Salzsteuereintreibers umzubauen, erhielt der Architekt Roland Simounet. Ein Glücksgriff, denn Simounet verstand es meisterhaft, den alten Stadtpalast seiner neuen Bestimmung zuzuführen. Fragmentierte Räume und verwinkelte Raumfolgen sorgen für eine überraschende Entdeckungsreise durch Picassos Œuvre; Rampen und Schwellen markieren die Hauptphasen von Picassos künstlerischem

Werdegang. Gezeigt werden zudem Werke aus Picassos privater Sammlung (Miró, Cézanne, Matisse, Braque etc.). Im zweiten Stockwerk finden regelmäßig Ausstellungen statt, die sich mit dem Werk Picassos auseinandersetzen. Fazit: Absolut sehenswert!

5, rue de Thorigny, 75003.  Saint-Paul (Linie 1). Tgl. außer Mo 10.30–18, Sa und So ab 9.30 Uhr. Eintritt 14 €, erm. 11 €, Audioguide 5 €. Für EU-Bürger unter 26 J. ist der Eintritt frei, am 1. So im Monat für alle! www.museepicassoparis.fr.

Von Jägern und Gejagten

Musée de la Chasse et de la Nature

Das Museum befindet sich im einstigen Hôtel de Guénégaud des Broesses und beherbergt eine ansehnliche Sammlung zur Jagdgeschichte. Neben einer umfangreichen Waffensammlung kann man noch allerhand ausgestopftes Getier bewundern, das unglücklicher-

weise irgendwo in Afrika, Asien oder Amerika einem stolzen Jäger vor die Flinte gelaufen ist, dazwischen wird die Ausstellung durch ein paar skurrile Exponate wie eine überdimensionale Giraffe aufgelockert. Überzeugten Jagd-gegnern und Pazifisten ist von einem Besuch daher dringend abzuraten. Daran können auch Gemälde von Chardin, Desportes, Vernet und anderen renommierten Künstlern, die sich im 18. Jahrhundert romantisierend dem Thema Jagd genähert haben, nichts ändern. Da das Hôtel de Guénégaud das einzige noch gut erhaltene Palais ist, das der Architekt François Mansart entworfen hat, lohnt sich aber ein Blick in den Innenhof. Als Schöpfer der nach ihm benannten Mansardendächer hat er den französischen Klassizismus maßgeblich geprägt.

60, rue des Archives, 75003.  Hôtel-de-Ville (Linie 1 und 11). Tgl. außer Mo 11–18 Uhr, Mi bis 21.30 Uhr. Eintritt 8 €, erm. 6 €. www.chassenature.org.

Paris im Kasten

Die Affäre Dreyfus – eine endlose Geschichte?

Jahrzehntelang spaltete die Dreyfus-Affäre die französische Gesellschaft in Gegner und Anhänger des Hauptmanns, in Militaristen und Antimilitaristen. Auf der einen Seite standen Republikaner, Radikale, Sozialisten und Freimaurer, die, angeführt von Emile Zola („J'accuse“), die Rehabilitierung Dreyfus' erreichten, auf der anderen Seite klerikale Reaktionen und Royalisten. Mehr noch, die Affäre Dreyfus markiert nicht nur die Geburtsstunde des engagierten linken Humanismus, sondern auch den Beginn des europäischen Faschismus.

Der französische Antisemitismus, der ebenfalls in der Affäre Dreyfus wurzelt, wurde und wird in den öffentlichen Diskussionen bis in die jüngste Gegenwart hinein gerne verdrängt. Es verwundert daher auch nicht, dass sich die französischen Militärs aus fadenscheinigen Gründen weigerten, ein 1985 von dem Bildhauer Louis Mittelberg gefertigtes Dreyfus-Denkmal auf dem symbolträchtigen Hof der Pariser Kriegsschule aufzustellen. Im Jahre 1994 sorgte die Dreyfus-Affäre für den vorerst letzten Eklat: In einem Aufsatz zum 100. Jahrestag der Verurteilung von Alfred Dreyfus bezeichnete Oberst Paul Gaujac, der Leiter der Historischen Abteilung des Heeres, Dreyfus' Unschuld nur als eine „These“ und bezichtigte ihn indirekt, eine Mitschuld an der französischen Niederlage im Ersten Weltkrieg zu tragen, da er die Integrität der französischen Armee zerstört habe. Der französische Verteidigungsminister François Léotard reagierte unverzüglich und entließ Gaujac trotz heftiger Proteste von Seiten der Militärs, ohne ihn auch nur angehört zu haben.